

# BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-Freiwiliges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

### Abonnements

Abonnements in Bukarest und in den Provinzen, in der Provinz und im Ausland von den Hauptpostämtern zu beziehen. ...

### Redaktion, Administration und Druckerei

Strada Pictorial Grigorescu No. 7

(Ehemalig Strada Model).

Telefon 22/88.

### Inserte

Die 4-spaltige Zeitspalte über deren Raum 15 Cts.; bei öfteren Anzeigen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. ...

## Was bedeutet für uns der Fall von Belgrad?

Bukarest, den 5. Dezember 1914.

Der Fall von Belgrad hat in der öffentlichen Meinung sowie auch in den politischen Kreisen unseres Landes großen Eindruck hervorgerufen und zu den mannigfaltigsten Kommentaren und Betrachtungen Anlaß gegeben. Der Grund hierfür ist von rein logisch-sachlichem Standpunkte aus nicht recht ersichtlich. Militärisch genommen sind Stadt und Festung Belgrad von geringem Werte, und ihr Besitz ist für den Gang der kriegerischen Aktion im Süden ziemlich belanglos. ...

Uebrigens, was geht uns, abgesehen von der rein menschlichen Teilnahme, die Niemandem verwehrt bleiben kann, diese ganze Sache eigentlich an? Wir meinen, einzig und allein vom Standpunkte unserer staatlichen und nationalen Interessen betrachtet! Dieser serbisch-österreichische Krieg ist ja nichts anderes als eine Episode des Weltkrieges, eine Episode, deren Verlauf für das Endergebnis nur von untergeordneter Bedeutung sein kann und nichts in sich enthält, was uns dazu bestimmen könnte, die durch den Kronrat festgelegten Richtlinien unserer Politik zu ändern.

Man muß sich alles dieses vorhalten, um das Gerede und Getue unserer professionellen Russophilen auf seinen richtigen Wert zurückzuführen. Der Fall von Belgrad, der doch Keinem von ihnen unerwartet kommen konnte, ist für sie jetzt ein willkommenes Vorwand, um die Leute bei uns gruseln zu machen, und das Land in das Abenteuer jener „militärischen Aktion“ zu drängen, an deren Herbeiführung sie aus allen Kräften arbeiten. ...

## Feuilleton.

### Die Etappe

Sibirische Skizze von Egon Freiherrn von Kapherr.

Weite Ebene. Angewehrte Schneehügel, verschneite Werksposten. Darüber blaugrauer, wolkenreicher Himmel. Die alten Birken an der sibirischen Verbrecherstraße lassen ihre kahlen Zweige hängen, die Wacholderbüsche, die den Trakt markieren, sind unter der Schneelast gebogen. ...

Die Etappe ist weit. Zwanzig Werst sollens sein — aber es sind mehr, viel mehr. In Sibirien rechnet man nach sibirischem Maß, und eine sibirische Werst ist lang, sehr lang. — Man rechnet in Sibirien nach „Pfeisen“. Eine Werst ist also so lang, wie der Inhalt einer Pfeise reicht — sparsam geraucht, dabei Trab gefahren bei guter Schlittenbahn. ...

Karr, kerr, karr. Krähen ziehen hinter dem traurigen Zuge her. Mal eine Brotwinde, eine Speckschwarte aus dem Mantelsack eines Soldaten gibt es zu erhaschen. Es kommt auch vor, daß mal ein Zug im Schnee stecken bleibt, wenn Väterchen Winter seinen Wind aus der Steppe heulen läßt, daß alles wirbelt, verweht. ...

Grund für die gepredigte „militärische Aktion“ verkündet worden, wie jetzt der serbische Zusammenbruch.

Man darf als sicher annehmen, daß unsere maßgebenden Kreise, die bis jetzt ein so großes Maß von Urteilsfähigkeit und Verantwortlichkeitsgefühl bekundet haben, nicht geneigt sein werden, sich durch die Redereien unserer Russophilen oder durch schlecht angebrachte sentimentale Anwandlungen von ihrer bisherigen klugen und besonnenen Politik abdrängen zu lassen. Die Neutralität in der Form wachsamem Abwartens hat sich bis jetzt für uns als eine ausgezeichnete Politik erwiesen, die uns unter Schöpfung und Zusammenhaltung unserer Kräfte die Aussicht eröffnet, mit Nutzen und Ehre aus dem Weltkriege herauszukommen. ...

## Die Kriegstagung des deutschen Reichstages.

### Die Rede des Reichskanzlers.

Aus der großen Rede des deutschen Reichskanzlers, die er am 2. d. M. hielt, reproduzieren wird im Wortlaute folgende wichtige Erklärungen, welche die ganze, große Schuld Englands an dem Weltkriege klar hervortreten lassen:

Meine Herren! Wenige Augenblicke, nachdem jene Sitzung vom 4. August zu Ende gegangen war, erschien der großbritannische Botschafter, um uns ein Ultimatum Englands und nach dessen sofortiger Ablehnung die Kriegserklärung zu überbringen. Da ich mich damals zu dieser endgültigen Stellungnahme der britischen Regierung noch nicht äußern konnte, will ich jetzt einige Ausführungen dazu machen.

Die Verantwortung an diesem größten aller Kriege liegt für uns klar. (Sehr richtig!) Die äußere Verantwortung tragen diejenigen Männer in Rußland, die die allgemeine Mobilisierung der russischen Armee betrieben und durchgeführt haben. (Zustimmung.) Die innere Verantwortung aber trägt die britische Regierung (Erneuerte lebhafteste Zustimmung.) Das Londoner Kabinett konnte den Krieg unmöglich machen, wenn es in Petersburg unzweideutig erklärte, England sei nicht gewillt, aus dem österreichisch-ungarisch-serbischen Konflikt einen kontinentalen Krieg der Mächte herauszuwachsen zu lassen. ...

starrten im Schnee, gerissen werden von Wolfszähnen. Der Glendeste hofft noch. Bange für das erbärmliche bißchen Leben, klammert sich an den letzten Schimmer von Hoffnung; Väterchen Jar Wanne seine Verdenszeit kürzen, Gnade walten lassen

Wassili Petrowitsch Orlow ist der Glendesten einer. Er war Student in Moskau. Er schwärmte für Freiheit, er haßte den allmächtigen Tschin, die Beamtenschaft, die den guten Kaiser Nikolay seinem Volke entfremdete. Er liebte sein Volk, wie ein echter, schwärmerischer russischer Knabe, ein echter, slavischer, unklarer Kopf, furchig und hingebend, weiblich-unlogisch, weinernd und lachend in einem. Viel Versammlungen hatte er besucht, hatte die Reden nihilistischer Fanatiker und liberaler Schwärmer angehört, gierig in sich aufgenommen, Schwulst und Schwaß für Wahrheit gehalten, Verneinung alles Höheren für Weisheit, Verachtung aller Ordnung für Freiheit. ...

Und nun — in der Nacht — hatte man ihn abgeholt. Man war mit ihm in geschlossener Kutsche durch die stillen Straßen gefahren. Dann hatte sich ein schweres Tor aufgetan. ...

Und nun marschierte Wassili Petrowitsch Orlow zur Etappe. Mit fünfzig Sträflingen, Männern und Mördern, deren Ketten rasseln. Bleischwer sind seine Glieder, die ihn dem Dunkel der Zukunft entgegentragen, Schritt für Schritt, durch mahelnden, tiefen Schnee. Nach Osten, Werst für Werst. Zur Etappe. Und dann wieder weiter, immer weiter. Denn Väterchens Reich ist groß.

Der alte Kosakenunteroffizier hebt die Peitsche: „Vorwärts, ihr Hundesöhne!“ Er schlägt aber nicht — denn er hat ein mitleidiges Herz. Er flucht nur und

aktionen zu Wien und Petersburg und es gab keinen Krieg. England hat das nicht getan, England kannte die kriegsklüsternden Treibereien einer zum Teile nicht verantwortlichen aber mächtigen Gruppe um den Zaren. (Zustimmung.) Es sah, wie das Rad in das Rollen kam, aber es fiel ihm nicht in die Speichen. (Lebhafte Zustimmung.) Trotz aller Friedensbetuerungen gab London in Petersburg zu verstehen, England stehe auf seiten Frankreichs und damit auch Rußlands. (Lebhafte Zustimmung.)

Das zeigen klar und unwiderleglich die inzwischen erfolgten Publikationen der verschiedenen Kabinette, insbesondere das Blaubuch, das die englische Regierung herausgegeben hat.

Nun gab es in Petersburg kein Halten mehr. Wir besitzen darüber das gewiß unverdächtige Zeugnis des belgischen Geschäftsträgers in Petersburg. Er berichtet — Sie kennen seine Worte, aber ich will sie wiederholen. Er berichtet am 30. Juli an seine Regierung:

„England gab anfänglich zu verstehen, daß es sich nicht in einen Konflikt hineinziehen lassen wolle. Sir George Buchanan sprach das offen aus. Heute aber ist man in Petersburg fest davon überzeugt, ja man hat sogar die Zusicherung, daß England Frankreich beistehen wird. Dieser Beistand fällt ganz außerordentlich ins Gewicht und hat nicht wenig dazu beigetragen, der Kriegspartei Oberwasser zu verschaffen.“ (Hört! Hört!)

Bis in den Sommer hinein haben die englischen Staatsmänner ihr Parlament versichert, kein Vertrag, keine Abmachung binde die schrankenlose Selbstbestimmung Englands, falls ein Krieg ausbräche. Frei könne Großbritannien sich entscheiden, ob es an einem europäischen Kriege teilnehmen wolle oder nicht. Also war es keine Bündnispflicht, kein Zwang, es war auch keine Bedrohung des eigenen Landes, die die englischen Staatsmänner veranlaßte, den Krieg entstehen zu lassen und dann sofort selbst in ihn einzutreten. Dann bleibt nur übrig, daß das Londoner Kabinett diesen Weltkrieg, diesen ungeheuren Weltkrieg kommen ließ, weil ihm die Gelegenheit gekommen schien, mit Hilfe seiner politischen Ententegenossen den Lebensnerv seines größten europäischen Konkurrenten auf dem Weltmarkte zu zerfüttern. (Lebhafte Zustimmung.) So trägt England mit Rußland zusammen — über Rußland habe ich mich am 4. August ausgesprochen — vor Gott und der Menschheit die Verantwortung für diese Katastrophe, die über Europa, die über die Menschheit hereingebrochen ist. Die belgische Neutralität, die England zu schützen vorgab, ist eine Maske. (Zustimmung.)

Die gesamte Situation war die: England war zwar

schimpft aufs „Mütterchen!“ Das wissen die Sträflinge. Doch hinten heult der Chor der Wölfe und treibt zur Eile und der Wind schüttelt die Zweige der Birken und peitscht sie aneinander und jagt weißen, eisigen Staub über die Fläche.

„Vorwärts, ihr Hundesöhne, vorwärts! Seht ihr, wie euer Leidentuch weht? Hört ihr eure Totengräber da hinten? Vorwärts, vorwärts!“

„Kannst wohl nicht mehr? Füße erfroren? Ja, mein Sohn — Sibirien ist kalt. In der Etappe ist's warm, mein Junge.“ Dann reicht der Kosak Wassili die Flasche: „Trink nur, mein Junge. Mütterchen Wodka macht warm.“

Der feurige Trank rieselt Blut durch die Adern. Und weiter stapft Wassili durch den mehligten Schnee, zur Etappe.

Müde ist er, matt zum Sterben. Die Füße schmerzen nicht mehr — sie sind gefühllos, wie Holzklöße. Er setzt sie vor, einen nach dem andern, mechanisch, wie eine Maschine. Und wie im Traum, wie aus weiter Ferne hört er den Jurus der Kosaken: „Vorwärts, ihr Hundesöhne, vorwärts!“

Wie sie standen und gingen, in Stiefeln, Kleidern und Lumpen, sind die Gefangenen im Unterkunftsraum der Etappe hingelunken. Sie liegen auf den breiten Holzpritschen und schlafen, schlafen. — Nur wenige brüten vor sich hin oder tauen an dem harten Zwieback, den ihnen der Etappenverwalter zuwarf. Müde tauern die Kosaken an den Wänden, halb schlafend drehen sie sich Papierzigaretten und blasen den schlechten Rauch vor sich hin.

Der alte Unteroffizier hat Wassili gebettet. Er hatte ihn aufs Pferd gehoben, als er entkräftet zusammenbrach, und die letzten paar Werst hierher geschleppt. Morgen ging's weiter — den Kranken würde er hier lassen, auf

bereit, sich über einzelne Fragen mit uns zu verständigen, oberster und erster Grundsatz seiner Politik blieb aber: **Deutschland muß in der freien Gestaltung seiner Kräfte in Schach gehalten werden durch die balance of power.** Das ist die Grenzlinie für die freundschaftlichen Beziehungen mit Deutschland zu dem Zwecke: Stärkung der Tripartiten bis aufs Neueste. Wenn die Freundschaft militärische Zusicherungen dafür verlangen, sind die englischen Staatsmänner sofort bereit, sie zu geben. Der Ring ist geschlossen. England will sich Frankreichs Gefolgschaft sichern und damit auch die Russlands. Aber freilich, auch England bindet seinen Willen. Will Frankreich oder Russland, wo die in beiden Ländern vorhandenen chauvinistischen Kreise in der militärischen Konnivenz Russlands ihre stärkste Stütze finden, losgehen? England ist moralisch in den Händen seiner Freunde und das alles zu welchem Zwecke? Deutschland muß niedergehalten werden.

Und als nun der Krieg ausgebrochen ist, läßt England jeden Schein fallen. Laut und offen verkündet es: **England will kämpfen, bis Deutschland niedergezwungen ist wirtschaftlich und militärisch.** Der panslawistische Deutschenhaß stimmt jubelnd zu. Frankreich hofft mit der ganzen Kraft seiner alten Soldatennation die Scharte von 1870 auszuwehen. Darauf haben wir an unsere Feinde nur die eine Antwort: **Deutschland läßt sich nicht vernichten!** (Lebhafte, sich immer wieder erneuernde Beifall.)

## Die Haltung Italiens.

### Erklärungen des italienischen Ministerpräsidenten Salandra.

Rom, 4. Dezember. Der Ministerpräsident, Herr Salandra, gab vor einem dichtgedrängten Hause, in welchem das diplomatische Korps fast vollzählig vertreten war, folgende Erklärung ab:

„Die politischen Umstände legen dem Kabinett ein Programm unerbittlicher und großer Tätigkeit auf, denn das Land soll auf Grund dieses Programms geleitet und seinen künftigen Geschicken in einem überaus kritischen Augenblicke seiner Geschichte zugeführt werden.“

Während sich unsere Regierung anschickte, die inneren Reformen zu verwirklichen, brach ganz unerwartet wie ein Blitzstrahl der jetzige Krieg aus, den wir vergebens uns bemühten, im Interesse der Zivilisation und des Friedens zu verhindern.

Die Regierung mußte erwägen, ob die uns durch Verträge und gewisse Uebereinkommen mit einigen Mächten bindenden Abmachungen, uns die Pflicht auferlegten, an dem Kriege teilzunehmen; eine gewissenhafte Untersuchung des Inhaltes und des Geistes der bestehenden Verträge, ferner die Entstehung und die Ziele des jetzigen Konfliktes verlich uns die sichere und logische Ueberzeugung, daß wir nicht verpflichtet waren, uns an dem Konflikte zu beteiligen.

der Etappe. Weglaufen konnte er ja doch nicht, mit seinen abgefrorenen Füßen. Er würde schon die Verantwortung übernehmen, er, Pawel Alexandrowitsch Sibirakow. Gottchen, mein Gottchen, man ist doch auch ein Mensch.

Wie die Füße des armen Jungen aussehen! Ganz hin, erfroren. Mit Schnee hat er sie gerieben — umsonst. Wodka hat er ihm eingefloßt — er erwachte nicht. Wie er sah! ausfiebt, der Arme. So eingefallen, spitz. War wohl ein Mütterjöhnchen, verwöhnt, verhätschelt.

Schade um ihn. Wird wohl hier bleiben, auch ohne Pawel Alexandrowitschs Zutun.

Jetzt bewegt er die Lippen, öffnet die Augen. Fieberig ist der Blick. Der Atem geht schnell, stoßweise. Pawel Alexandrowitsch weiß, was das ist — er hat so manches auf der Etappe gesehen. Er holt zwei Lichtstimpfe heraus, zündet sie an, rechts und links zu Häupten des Sterbenden.

„Will einer beten?“ — Durch die Ritzen der Hütte bläst der Wind. Die Lichter flackern. „Keiner?“ Weiß keiner von euch Hundeseelen ein Gebet?“

Der Mörder nebenan schlägt eine Lache auf: „Beteten? Sterben müssen wir alle. Wer betet um mich?“

Laut tönt das Schnarchen der Schläfer.

Der alte Kosak faltet die starren Hände des Kranken.

„Vater unser, der du bist im Himmel...“ Er hats verlernt. „Bergieb uns unsere Schuld...“ Die Kerzen flackern. Einige der Gefangenen haben sich ausgerichtet, blicken auf die sonderbare Gruppe. Dann fährt einer fort:

„Beheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe.“ Die blassen Lippen des Kranken bewegen sich. Das kleine Kreuz auf seiner Brust hat der Kosak ihm in die Hand gedrückt. Und betet weiter, einige der Sträflinge fallen ein: „Erlöse uns von allem Bösen...“ Er weiß nichts mehr. „Amen.“ „Amen.“ sagen die Soldaten, murmeln zwei, drei Gefangene. Einige starren finstern vor sich hin. Morgen sie? Der Tod hat keine Schrecken. Besser als...

Da fängt einer an, zu singen. Ganz leise, gedämpft: „Herr, erbarme dich...“ Andere fallen ein, leise, heiser.

Wie ein Summen gehts durch die Hütte. Draußen schneubt der Sturm, die Lichter flackern. Einer schluchzt leise vor sich hin. In der Ecke lautes Schnarchen. „Wir müssen alle sterben“, sagt der Mörder.

„Amen“ murmelt der alte Kosak. Dann verlöschen die Lichter...

Unser freies und klares Urteit, unbeeinflusst von jedweder anderen Ermüdung, bewog uns, ungeklärt die Neutralität Italiens anzurufen.

Wenn dieser Beschluß anfänglich eine gewisse Bewunderung hervorrief und zu lebhaften und sogar leidenschaftlichen Erörterungen Anlaß gab, so führte er später zu der Ueberzeugung sowohl im In- als auch im Auslande, daß die italienische Regierung einerseits nur von seinem Rechte Gebrauch machte, andererseits aber durch ihre Haltung bloß den Interessen der Nation diene.

**Zunmerhin genügt die in vollständiger Geistesfreiheit ausgerufen und loyal befolgte Neutralität nicht, uns gegen etwaige nachteilige Folgen des furchtbaren Konfliktes zu schützen, der über Europa hereingebrochen ist.**

In fast allen Ländern und Meeren des alten Kontinents, auf welche der Ausgang des jetzigen Konfliktes verändernd einwirken wird, hat Italien vitale Interessen zu verteidigen, es hat gerechte Aspirationen zu behaupten und zu verteidigen. (Großer Beifall.)

**Italien muß nicht allein seine Stellung als Großmacht unversehrt erhalten, sondern es muß auch darüber wachen, daß die Vergrößerung und Zunahme der andern Staaten, nicht etwa eine Schwächung oder Verhinderung unserer Macht nach sich zieht.**

Unsere Neutralität darf daher nicht zaghaft und schwach, sondern tätig und wohlüberlegt, nicht ohnmächtig sondern stark bewaffnet und bereit sein, jedweder Eventualität die Stirne zu bieten; so war sie es bisher und so muß sie auch weiterhin sein.

Es erhellt daraus, daß es die höchste Pflicht der italienischen Regierung ist, die Bereitschaft des Heeres und der Flotte immer mehr auszugestalten, wofür wir die nötigen Vorbereitungen trafren.

Dort wo die Herrschaft des Rechtes aufhört, bleibt die Kraft die einzige Bürgschaft der Erretung eines Volkes.

Italien, daß nie den Gedanken einer Unterdrückung hatte und auch nicht hat, ist trotzdem gezwungen, sich vorzubereiten, um seinerseits nicht unterdrückt zu werden.

Der Ministerpräsident weist auf die Notwendigkeit des einheitlichen Zusammengehens Aller hin und schließt seine Rede wie folgt:

Die Stunde, in der wir uns befinden, erheischt eine starke, die Lage beherrschende Regierung. Wenn die Regierung durch den Willen des Parlaments die Kraft und die Sicherheit erlangt, deren sie bedarf, dann wird sie ihre rastlose Arbeit fortsetzen können, um die jetzigen Interessen des Vaterlandes zu verteidigen und seine künftige Geschichte auf eine gesunde Bahn zu leiten. (A. T. J.)

## Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 6. Dezember 1914.

**Tageskalender.** Sonntag, den 6. Dezember. — Katholiken: 2. Adv. Nil. — Protestanten: 2. Adv. Nil. — Griechen: 26. Amphii.

**Witterungsbericht** vom 4. d. M. — 6 Mitternacht — 5 7 Uhr früh, +2 Mittag. Das Barometer im Sinken bei 778. Himmel klar.

**Höchste Temperatur** +6 in Baltisch, niedrigste —11 in Botsojanai.

**Sonnenaufgang** 7.36 — **Sonnenuntergang** 4.33.

**Vom Hofe.** Die Oberhofmeisterin J. M. der Königin Elisabeth verstandigt uns daß die Audienzen bei Ihrer Majestät bis auf weiteres suspendiert wurden.

**Eh rung des Königs Carol im italienischen Parlamente.** Gestern hat der italienische Senat seine Arbeiten wieder begonnen. Der Minister des Außern Sonnino feierte das Andenken des Königs Carol mit folgenden Worten: „Es ist nicht möglich, in einigen Worten das Werk zusammenzufassen, das der verstorbene Herrscher im Laufe eines langen und fruchtbaren Herrschens vollendet hat. Der Redner beschränkt sich deshalb darauf, daran zu erinnern, daß König Carol durch eine von der richtigen Auffassung der Interessen seines Landes eingeleitete Politik die Wohlfahrt seines Staates zum höchsten Grade der Entwicklung gebracht hat, den Jahrhunderte lange Kämpfe in traurige Verhältnisse gebracht hatten, und dem man in dem entscheidenden Augenblicke seiner Existenz seine Geschichte anvertraut hatte.“

Die ganze zivilisierte Welt schloß sich der schweren Trauer des rumänischen Volkes an, und insbesondere Italien, das mit Rumänien durch die Bande gemeinsamer Tradition und durch herzliche Freundschaft verbunden ist. (Lebhafte allgemeine Zustimmung.) — Der Präsident des Senates Manfredi sagt: Die Gefühle des Senates gegenüber dem Andenken des Königs Carol gleichen denjenigen, die der Minister des Außern im Namen der Regierung ausgedrückt hat. Das große Bedauern für den verstorbenen tugendhaften und weisen König ist wohlverdient, die Bewunderung für sein Leben gerecht. Er hatte den Thron durch ein Plebiszit erhalten, er hatte den Eid abgelegt, die Geseze und Rechte Rumäniens zu schützen gewußt und war seinem Eide treu. Als tapferer Soldat, als tüchtiger Politiker besaß er seinen Staat von der ottomanischen Vasallenherrschaft und sicherte ihm die Unabhängigkeit, er erhob das Fürstentum zum Range eines Königreiches, er schmiedete seine Krone aus dem Stahl der bei Kleona eroberten Kanonen; er gab den Rumänen die Zivilisation, den Fortschritt und die Wohlfahrt des Friedens. Die Kondolenz des italienischen Senates ist bereits dem rumänischen Senate übermittelt worden. Wir haben mit Ergebenheit die Trauer der erhabenen Frau geteilt, die für den verstorbenen Herrscher die Eingebung des Guten und Schönen war, und heute noch wehen wir Anteil am Schmerz der Nation, die Italien wegen ihres lateinischen Blutes und wegen ihrer politischen Verbundenheit liebt. (Zustimmung.) Wir wünschen, daß die glücklichen Gescheide Rumäniens unter dem Szepter des neuen, dem Verstorbenen nachfolgenden Herrschers ihre Fortsetzung finden. (Sehr lebhaft Zustimmung.)

In der gestrigen Sitzung der italienischen Kammer widmete Minister des Außern Sonnino dem Andenken des Königs Carol unter der lebhaften und allgemeinen Zustimmung des Hauses eine Rede ungefähre des gleichen Inhaltes wie im Senat. Der Präsident der Kammer Marcora sagte hierauf: Ich bin sicher, daß ich der treue Dolmetsch aller Deputierten bin, wenn ich sage, daß die edlen Worte des Herrn Sonnino zum Andenken und zu Ehren des Königs Carol die Gefühle des Bedauerns dieser Versammlung und des italienischen Volkes über den Verlust des überragenden Mannes zusammenfassen, der sein Adoptivvaterland mit wohlwollendem Auge, mit heißer Liebe und mit starker Hand regiert und die Adolomantage unserer Brüder die den großen Traian als Hüter der Latinität an die äußersten Grenzen seines weiten Reiches geteilt hat, zu nationalem Leben zurückgeführt hat. Möge die Stimme des Bedauerns und der Tröstung zur Milderung gelangen, die die würdige Gefährtin dem verstorbenen Herrscher war, und zum neuen Könige, der in schweren Augenblicken berufen ist, das Schicksal des rumänischen Volkes zu sichern. Und diesem Volke schicken wir unsere Wünsche, die den Ausdruck der Gemeinsamkeit der Sympathie und der Race sind, unsere Wünsche für ein immer gedeihlicheres und glücklicheres Leben, für sein höchstes Glück. Herr Marcora schließt mit der Bitte an den Minister des Außern Sonnino, der rumänischen Regierung und dem rumänischen Parlamente diese sehr lebhaften Kundgebungen mitzuteilen. (Zustimmung.)

**Die Beratungen unseres Gesandten in Sofia.** Aus Sofia wird telegrafiert: Der rumänische Gesandte Herr Derussi setzt seine Beratungen mit der politischen und diplomatischen Welt fort, und die zuständigen Kreise schreiben diesen Beratungen besondere Bedeutung zu. Vorgefrem hatte Herr Derussi eine lange Beratung mit dem Chef der Stambulowisten Herrn Gheneadiff, und im Laufe des gestrigen Tages hatte er Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Radoslawoff, mit dem russischen Gesandten Savinski und mit dem Gesandten Italiens.

**Diplomatisches.** Der italienische Gesandte in Bukarest Baron Fasciotti wurde von seiner Regierung beauftragt, der rumänischen Regierung und dem rumänischen Parlamente die rumänenfreundlichen Kundgebungen in der gestrigen Sitzung der italienischen Volksvertretung zur Kenntnis zu bringen.

**Die „Nationale Aktion.“** „Dimineaşa“ weiß folgendes zu melden: Die den Regierungsparteien angehörenden leitenden Persönlichkeiten der „Nationalen Aktion“ haben bei den Führern ihrer Partei Schritte unternommen, um die Haltung Rumäniens zu klären. Wenn die Chefs der Parteien den Leitern der „Nationalen Aktion“ keine günstige Antwort erteilen werden, so läßt sich voraussehen, daß diese die Organisationen der Parteien, denen sie angehören, verlassen werden, um absolut frei in ihren Bewegungen zu sein.

**Bulgarien bleibt neutral.** In einer Unterredung mit dem Korrespondenten eines Bukarester Blattes äußerte sich der bulgarische Finanzminister Tontschew, der als ein Rumänenfreund bekannt ist, folgendermaßen: „Bulgarien wird weiterhin seine Neutralität bewahren, die es nur dann verlassen wird, wenn diese Neutralität nicht mehr seinen Interessen dienen wird. Wir wünschen die Aufrechterhaltung der besten Beziehungen zu allen unsern Nachbarn. Ich muß aber mein Bedauern ausdrücken, daß Bulgarien, während es Alles tut, um die besten Absichten bezüglich Rumänien zu bewahren, von Seite Rumäniens verschiedenen Schwierigkeiten begegnet, als ob der Beweis erbracht werden sollte, daß es Rumänien nicht an den guten Beziehungen und an der Freundschaft mit Bulgarien liegt. Herr Tontschew machte mit diesen Worten eine Anspielung auf die Schwierigkeiten, die in Rumänien dem Transit aus und nach Bulgarien in den Weg gelegt werden.“

**Fürst Trubekoy in Rumänien.** Der russische Gesandte in Serbien Fürst Trubekoy hat sich auf seiner Reise nach Nißch gestern in Bukarest aufgehalten, wo er mit dem Ministerpräsidenten Herrn J. Bratiannu und mit Herrn Late Jonescu Unterredungen hatte.

Zur äußern Lage weiß „Universal“ eine Menge interessanter Einzelheiten zu melden. Die diplomatischen Vertreter des Dreiverbandes in Athen haben sich an den griechischen Ministerpräsidenten Venizelos mit der Bitte gewendet, dem Serben 100.000 Mann zu Hilfe zu schicken. Venizelos erklärte, daß er keine Antwort geben könne, bis er nicht dem Könige den Vorschlag unterbreiten werde, und verlangte hiefür einen Zeitraum von 48 Stunden. Herr Venizelos fügte hinzu, seine persönliche Ansicht sei, daß Griechenland den Serben durch die Entsendung von 80.000 Mann bewaffnete Unterstützung geben könne, wenn auch die Mitwirkung Bulgariens zugesichert würde. Das ist aber, wie schon gesagt, nicht die endgültige Antwort. Heute wahrscheinlich nach Ablauf des festgesetzten Termines wird der griechische Ministerpräsident den Vertretern des Dreiverbandes die amtliche Antwort geben. Die diplomatischen Kreise haben gleichzeitig auch die Haltung Rumäniens für den Fall zur Diskussion gebracht, als die Bulgaren die Griechen, während sie Serbien zu Hilfe kommen, angreifen würden. Die rumänische Regierung wurde im Hinblick auf eine derartige Eventualität sondirt. Unsere Regierungskreise sind der Ansicht, daß in dem Augenblicke, wo der Dreiverband Versicherungen der Neutralität von Seiten Bulgariens erhalten hat, die Eventualität eines Angriffes von Seite Bulgariens und infolge dessen auch die Rolle Rumäniens in einer solchen Eventualität nicht mehr diskutiert werden kann. Noch viel weniger könnte diese Eventualität in dem Augenblicke diskutiert werden, als Griechenland auf der von Herrn Venizelos gestellten Bedingung verharren sollte, daß Bulgarien an der A-

tion gegen Oesterreich mitwirke. Nach dem vorherrschenden Eindrucke sind die rumänischen amtlichen Kreise der Ansicht, daß das Heranstreten aus der Neutralität nur im Hinblick auf unsere nationalen Interessen und in der Richtung dieser Interessen und zwar dann zu erfolgen habe, wenn man den geeigneten Augenblick für gekommen erachte.

Ein hiesiges Blatt hat gestern zu melden gewünscht, daß der Dreiverband an Bulgarien ein Ultimatum gerichtet habe. Wie „Unifersul“ aus absolut zuverlässiger Quelle erfährt, ist diese Mitteilung unrichtig. Der Dreiverband hat in Sofia nur einen freundschaftlichen Schritt unternommen und gefragt, welches die Absichten Bulgariens für die verschiedenen Eventualitäten sind; gleichzeitig wurde dargelegt, welches die Vorteile Bulgariens im Falle der Neutralität wären, und was Bulgarien bekommen würde, wenn es gegen Oesterreich-Ungarn gehen würde. Herr Radoslawoff erwiderte, daß Bulgarien auch in Zukunft sowie bis jetzt die gleiche loyale Neutralität zu bewahren gedenke. Diese Antwort wurde dem Dreiverbande mündlich gegeben, da Herr Radoslawoff wahrscheinlich nicht geneigt war, sich durch eine geschriebene Note zu engagieren. Um aber die Haltung Bulgariens besser zu präzisieren, wird der Dreiverband heute oder morgen einen neuen, diesmal entschiedenen Schritt in Sofia unternehmen, der eine klare, präzise und endgültige Antwort machen wird.

Der Transitverkehr Rumäniens durch Bulgarien. Wie ein hiesiges Blatt erfährt, hat der hiesige bulgarische Gesandte Herr Radoff unsern Minister des Aeußern Herrn Porumbaru folgendes bekannt gegeben: In dem Falle als Rumänien in dem Transitverkehr auf dem Wege Risch-Saloniki Schwierigkeiten hat, weil die Eisenbahnbrücke über den Vardarfluß in die Luft gesprengt wurde, ist Bulgarien geneigt, dem Transporte Rumäniens über Debeagatsch jede Erleichterung zu gewähren.

Die nationalpolitischen Demokraten in Bukarest hielten gestern in ihrem Clubsalon in der Calea Victoriei 51 eine Beratung ab, in der beschlossen wurde, eine Reihe von Vorträgen über die verschiedenen auf der Tagesordnung befindlichen politischen und sozialen Fragen abzuhalten. Nächsten Freitag wird Advokat Traian G. Stoenescu über folgendes Thema sprechen: „Welches muß unsere äußere Politik sein?“

Eine wissenschaftliche italienische Mission in Jassy. Heute Nachmittag um 5 Uhr 20 wird eine aus etwa 15 Personen bestehende wissenschaftliche italienische Mission in Jassy eintreffen wo sie mit ganz besonderer Herzlichkeit empfangen werden wird. Es wird den Mitgliedern Gelegenheit gegeben werden, die verschiedenen Institute der Stadt zu besichtigen, und man wird ihnen zu Ehren wahrscheinlich auch ein Bankett veranstalten. Die Mission kommt aus Asien über Rußland. Es handelt sich um die Expedition des berühmten italienischen Forschungsreisenden De Filippi, der mit seinen Begleitern nahezu ein Jahr hindurch die Gebirgsmasse des Karagorum in Kaschmir erforscht hat. Der Forscher bringt als Ergebnis seiner Arbeiten ein reiches Material mit.

Italiens und Rumäniens Neutralität. Der „Popolo Romano“, erinnert anlässlich der Versicherung, daß Italien neutral bleiben werde, daran, daß in der letzten Zeit auch die übrigen neutralen Staaten die Absicht des Verharrens bei ihrer Haltung bekräftigt haben. Die rumänische Chronik habe die erfreuliche Aussicht auf Fortsetzung der weisen Politik König Karls eröffnet.

Serbische Fantasiennachrichten. Es ist nur kurze Zeit her, daß aus Cladova über Turnu-Severin die Nachricht kam, daß die Serben in einer siegreichen Schlacht nicht weniger als 10 000 Oesterreicher getödtet und 20 000 Gefangene gemacht hätten. Heute kommt aus der gleichen Quelle eine ähnliche Fantasiennachricht. In Cladova, so besagt die aus Turnu-Severin datirte Nachricht, ist aus dem serbischen Hauptquartier ein amtliches Telegramm eingetroffen, welches besagt, daß bei Mionitz zwei ihrer Mehrzahl nach aus Tschechen bestehende Regimenter sich ohne Kampf den serbischen Truppen ergeben haben. Der Oberst eines dieser Regimenter, der nicht in die Hände der Serben fallen wollte, habe sich durch einen Revolverchuß getödtet. Man sieht also, die Serben sind bereits erheblich bescheidener geworden. Vor Kurzem noch taten sie es nicht unter 10 000 Todten und 20 000 Gefangenen, und heute begnügen sie sich mit 2 Regimentern, die sie ohne Schwertstreich gefangen nahmen. Aber das Merkwürdigste ist, daß es rumänische Blätter gibt, die solch törichtes Zeug für bare Münze nehmen und es ohne Kontrolle und in fettester Schrift veröffentlichen.

Russische Munition für Serbien. Aus Turnu-Severin wird gemeldet: Gestern Nachts sind in dem am andern Ufer der Donau gelegenen serbischen Hafen Prachova drei russische Remorqueure mit mehreren Schlepss eingetroffen. Die Fahrzeuge waren voller Munition, die aus Rußland nach Serbien geschafft wurde.

Die Russen in der Bukowina. Dem „Unifersul“ wird aus Mamornizza mitgeteilt: In der Stadt hatte sich das Gerücht verbreitet, daß die russischen Behörden die Absicht hätten, die Habe aller derjenigen Flüchtlinge in der Bukowina zu konfiszieren, die binnen zehn Tagen nicht zurückkehren würden. Das Gerücht aber hat sich als unbestätigt erwiesen. Der Gouverneur Gorenow hat die sofortige Rückberufung des früheren Bürgermeisters Bocancea angeordnet, der sich jetzt in Bukarest befindet und bei in wenigen Tagen zurückkehren wird. In den letzten Tagen haben zahlreiche russische Truppen Czernowitz passiert und sich nach den Karpathen gewendet, wo, wie es heißt, erbitterte Kämpfe gegeben werden. Von der Bukowiner Front ist nichts Neues zu melden. Seit der Wiederberufung von Czernowitz ist kein ernstlicher Kampf mehr zu verzeichnen.

nen. Die Straßen von Czernowitz beginnen sich langsam wieder zu bevölkern. Der Eintritt und der Austritt aus der Stadt wird streng überwacht.

Aus Jassy wird gemeldet: Unter den Flüchtlingen aus der Bukowina, die über die Moldau nach Schimeich transportiert werden, herrscht das größte Elend, und die Leute sterben buchstäblich vor Hunger. Ueber Initiative der Frau Sofie Weisengrün in Jassy wurde eine Sammlung eingeleitet, um den Unglücklichen zu Hilfe zu kommen.

Deutscher Werkmeisterversammlung in Bukarest. Heute Sonntag, den 5. Dezember u. St., 9 Uhr abends, findet im Vereinslokal (Vereinigung der Reichsdeutschen) Strada Brezoianu 17, die Monats-Versammlung statt. Laut Tages-Ordnung sind sehr wichtige Angelegenheiten zu besprechen und zu erledigen. Die Mitglieder werden daher um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen gebeten.

Weihnachtsbescherung der Armenpflege. Unter Bezugnahme auf den jüngst veröffentlichten Aufruf um Beiträge für die bevorstehende Weihnachtsbescherung der Armenpflege wiederholen wir auch an dieser Stelle unsere herzliche Bitte um möglichst weitgehende Unterstützung unseres schönen Unternehmens. Besonders willkommen sind uns Kleidungsstücke und Schuhe, aber auch sonstige Gegenstände, die im Haushalt unserer Armen Verwendung finden können, oder mit denen armen Kindern eine Freude bereitet werden kann. Wir bitten auch der im Umlauf gesetzten Liste wohlwollende Aufmerksamkeit zuzuwenden. — Gaben nimmt jederzeit gerne das Pfarramt entgegen; ebenso haben sich unsere Vertrauensmänner dazu erboten. Auf Wunsch sind wir auch bereit, die für unsere Schützlinge bestimmten Gaben abholen zu lassen.

Kirchliche Mitteilungen der evangelischen Gemeinde. Diesen Sonntag, als am Totensfest, predigt um 10 Uhr vormittags in der Kirche Herr Pfarrer Vic. Bennewitz.

Nachmittag 4 Uhr findet auf dem Friedhof eine Andacht statt, zu der die Gemeindeglieder eingeladen sind. (Ansprache Herr Pfarrer Vic. Bennewitz).

Nachmittag 5 Uhr Versammlung des Jünglingsvereins. Amtshandlungen in der nächsten Woche: Herr Pfarrer Vic. Bennewitz.

Donnerstag Abend 8 Uhr Bibelstunde.

Montag, den 1./14. Dezember d. J. beginnt der dreijährige Konfirmandenunterricht. Die Eltern und Pfleger der zu konfirmandierenden Jugend werden gebeten, die Anmeldungen rechtzeitig bei Herrn Pfarrer Honigberger vorzunehmen, da Verspätungen nicht berücksichtigt werden können.

Sozialistische Versammlung gegen den Krieg. Nächsten Sonntag um 9 Uhr wird die sozialdemokratische Partei im Daciaaal eine Versammlung abhalten, um gegen die Treibereien unserer Kriegspartei zu protestieren. Am gleichen Tage werden auch in den Städten Braila und Verlad Versammlungen gegen den Krieg stattfinden.

Diebstähle. Der Inhabant der Fabrik „Titan“ Buiu, wurde gestern Abend, als er sich mit den bei den verschiedenen Kunden einlassierten Gelder in die auf dem Wege nach Pantelimon auf freiem Felde gelegene Fabrik begab, in der Calea Calarasilor von drei Männern angesprochen. Man freundete sich sehr bald an und Buiu lud seine neuen Freunde in einem in der Nähe der Barriere gelegenes Wirtshaus auf ein Glas Wein. Als sich Buiu wieder auf den Weg nach der Fabrik machte, war es bereits dunkle Nacht und er selber war schwer betrunken. Seine Zechkumpare hatten sich bereits früher auf den Weg gemacht. Buiu fuhr singend und in selbiger Weinlaune mit seinem Wagerl über der Landstraße und war auch glücklich auf der Mitte des Weges zur Fabrik angelangt, als ihm seine Zechkumpare entgegentraten, ihr vom Wagen rissen und ihn furchtbar durchprügelten, worauf sie ihm einen Betrag von 400 Frs. raubten. Buiu wurde am Morgen bewußtlos im Straßengraben aufgefunden, und wenige Stunden später befanden sich die Straßenräuber bereits in den Händen der Polizei. Das geraubte Geld wurde bei ihnen noch zum größten Teile vorgefunden. — In einer der letzten Nächte drangen unbekanntes Diebe in das Manufakturwaarengeschäft des Solomon Bauch in der Calea Grivizei, wo sie eine große Menge von Waren stahlen. Geld fanden sie nicht, da der Ladenbesitzer die übliche Gewohnheit hat, bei Geschäftsschluß das Geld aus der Ladenkasse mitzunehmen. Gestern Nachts drangen die Diebe durch den Dachboden und durch ein im Plafond gemachtes Loch neuerdings ins Geschäft, wo sie abermals eine Menge von Waren stahlen. Der Polizei gelang es noch im Laufe des gestrigen Tages die Diebe, zwei bereits mehrfach abgestrafte Verbrecher, ausfindig zu machen und zu verhaften.

Das zweite symphonische Konzert des Ministerialorchesters unter der Leitung des Herrn Prof. Dinicu findet morgen Sonntag nachmittag um 3 Uhr im Athenäum statt.

Da sämtliche Eintrittskarten zu diesem Konzerte verkauft sind, wird das Publikum ersucht, für die nächsten Konzerte rechtzeitig Karten zurückzubehalten.

Dank der Auslandsreise des Theateragenten des Alhambra-Theater, war die Direktion in der Lage, mit Beginn des heutigen Tages das Abendprogramm gänzlich abzuändern, welches erstklassige neue Kräfte enthält.

Moderne Tänze und Tango für Familien, ausgeführt von dem Polka-Trio, unter der Leitung des Prof. Ott vom Olympia-Theater in Paris, hat der „Trocadero“ jeden Abend eingeführt. — Ausländisches wunderbares Orchester. — Freier Eintritt. — Konsumationen zu gewöhnlichen Preisen.

Herr Dr. Adolf Frank

ist aus der Strada Patria 14 in die Strada Corabigi 8 überbesetzt.

Ordin. von 8—9 vorm. und 2—3 Uhr nachm.

Original-Telegramme

des „Bukarester Tagblatt“.

Die Sozialisten und der Krieg in Portugal.

Rotterdam, 4. Dezember. Die portugiesische Regierung schließt aus vielen Anzeichen, daß falls Portugal an dem Krieg teilnimmt, die sozialistischen Arbeiter und Monarchisten versuchen werden, die Republik zu stürzen.

Die organisierten Arbeiter erklären, sie werden nicht zulassen, daß die Truppen auf die Schlachtfelder gebracht werden.

Der Zusammenbruch Serbiens.

Rotterdam, 4. Dezember. In Petersburg eingetroffene russische Depeschen, schildern die ernste Lage an der serbischen Front. Die Oesterreicher und Ungarn seien durch größere Reserven verstärkt worden: sie zählen nunmehr eine halbe Million Soldaten.

Die Serben wurden rechtzeitig gewarnt; sie zogen sich zurück, was auch notwendig war wegen der großen Ausdehnung der Front, die Serbien nicht genügend stark besetzen konnte.

Viele serbische Regimenter haben nur noch acht Offiziere statt fünfundsechzig.

Der Zusammenbruch der russischen Offensive.

Berlin, 4. Dezember. Die mit riesigen Kräften unternommene russische Offensive gegen die deutschen und österreichischen Grenzen von Soldau bis nach Krakau kann fortan als gescheitert betrachtet werden und der Plan kann als für immer begraben bezeichnet werden.

Rußland hat seine Millionenheere mit einer Raschheit gegen die Grenzen geschendet, die niemand erwartet hätte; dies war aber nur möglich, weil Rußland schon während der Friedenszeit seine Truppen gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn entsendet hat. Der russische Generalstab entsendete aber seine hauptsächlichsten Kräfte nicht gegen Deutschland, sondern gegen Oesterreich-Ungarn, wo er einen leichten Sieg erwartete. Die Heere der alten und kriegerischen Monarchie kämpften aber wie in den Zeiten Nadezhs.

Nach viermonatlichen Kämpfen, sind sie nicht besiegt; im Gegenteil, sie zeigen sich verjüngt; ergänzen sich fortwährend und bedeckten sich mit Ruhm und mit Beute. (Wolffsbureau).

Enthebung des Generals Rennenkampf vom Oberkommando.

Berlin, 4. Dezember. Der „Morning-Post“ wird aus Petersburg berichtet:

Dem General Rennenkampf wurde das Oberkommando entzogen, weil ihm die Umfassung der Deutschen nicht gelungen ist.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Berlin, 4. Dezember. Der große Generalstab meldet unter dem 4. d. M.: Auf dem westlichen Kriegsschauplatz wurden die französischen Angriffe gegen unsere Truppen in Flandern wiederholt zurückgewiesen. Desgleichen in der Gegend von Altkirch, wo die Franzosen große Verluste hatten.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz, wurden die feindlichen Angriffe östlich der Masurischen Seen mit bedeutenden Verlusten für die Russen zurückgeschlagen.

Unsere Offensive in Polen nimmt ihren normalen Verlauf.

Eine große Schlacht in Flandern?

Berlin, 4. Dezember. Die „Bosische Zeitung“ erhält ein Telegramm aus Amsterdam, nach welchem der dortige „Telegraf“ folgendes aus Sluis meldet:

Der Donner der Kanonen begann um 11 einhalb Uhr früh und wurde nachmittags heftiger. Diesmal kommt er aus der Richtung von Ypern. Auch in Brügge wurde die Tatsache bemerkt, daß bei Ypern Kämpfe stattfinden müssen, denn viele Verwundete wurden vorübergeführt.

Bestimmte Nachrichten über den Kampf sind jedoch nicht eingetroffen.

Die Siegeszuversicht in Deutschland.

Berlin, 4. Dezember. Der bayerische Ministerpräsident Hertling äußerte sich wie folgt: Jeder verrechnet sich, welcher glaubt, Deutschland werde einen Frieden abschließen, welcher nicht der blutigen Opfer wert ist. Falls Schwächlinge in Deutschland kein Plag. Die Staatsmänner der Entente ahnten nicht, wie gewaltig und unerschütterlich die wirtschaftliche Organisation und Einigkeit des deutschen Volkes sind.

Der Führer der nationalliberalen Partei, Bassetmann, welcher Rittmeister und Adjutant des Gouverneurs von Antwerpen ist, und zur Reichstagsitzung nach Berlin kam, hielt auf der Abschiedsfeier seiner Partei eine Rede, in welcher er erklärte, das deutsche Heer wird aus diesem gewaltigen Kriege ein neues, größeres Deutschland heimbringen. Allgemein herrscht das Bewußtsein vor, daß Deutschland über die Welt von Feinden triumphieren werde.

Das Vorrücken der österreichisch-ungarischen Truppen in Serbien.

Wien, 4. Dezember. (Offiziell). Die Befestigung Belgrads fand gestern in feierlicher Weise statt.

Das Vorrücken unserer Truppen erfolgt ohne Kampf nach der nördlichen Front. Bei dieser Gelegenheit machten wir gestern 300 Gefangene. Westlich von Arangelowas widersetzen sich starke feindliche Kräfte dem Vormarsch unserer Truppen. Die großen feindlichen Streitkräfte, welche versuchten, den Rückzug der serbischen Armee durch heftige Angriffe zu beden, wurden zurückgeschlagen. (Corr.-Bureau).

## Der Feind.

Novelle von Alice Stein-Andesmann.

Die große Fahne aus dem vierten Stockwerk wehte leicht an dem Fenster vorüber — hin und wieder von dem feuchten Wind an die Scheibe gepreßt.

Der schwarz-weiß-rote Stoff legte sich platt an das Glas — und dann war das schmale Zimmer noch dunkler und einsamer als gewöhnlich.

Der junge Russe starrte auf die farbigen Streifen. Man feierte einen Sieg über seine Heimat — — — ach, es war nicht seine Heimat, es war nur das Land, in dem er geboren worden, in dem er gelitten hatte, dem er entronnen war!

Aber Heimat hieß doch wohl etwas anderes?

Er verstand jetzt vielerlei unter diesem Wort: es bedeutete Frieden, Güte, Lernendürfen, Musik — — —

O, er hatte auch zu Hause gespielt; heimlich, mit rasender Angst vor dem Vater, auf einem geborgten Instrument, in einem kalten Bodenvinkel.

Und dann, wenn er wieder erschien unter den Geschwistern, suchte ihn besorgt der vorwurfsvolle Blick der milden Mutter, die ständig in Furcht lebte. — — —

Gab es wirklich nur diese traurigen Bilder? War da nichts, was er lieben konnte, wonach er sich sehnte?

Kotjas Augen leuchteten auf: er besaß eine Erinnerung, kostbar gepflegt und behütet, heilig fast, weil sie die einzig schöne war.

So wie Mutter am Feiertag die eine unzerbrochene Tasse mit ihrem Goldrand und den roten Blumen vorzunehmen wagte — nicht um daraus zu trinken — nur anzusehen sollte man sie! Und die Kinder standen andächtig herum, hörten mit Spannung ein seidiges Papier nach dem andern raschelnd zu Boden fallen und warteten. — — —

Kotja hätte es noch heute zeichnen können, so deutlich war ihm alles geblieben: die dürftige Stube mit den beiden Heiligenbildern, den vielen Betten an der Wand, und in einem davon lag Großvater, der nie aufhörte zu stöhnen — der Arme, er litt seit Jahren!

Man hörte ihn kaum noch, weil man daran gewöhnt war — ein Mißton mehr in dem traurigen Konzert des kleinen Hauses.

Nur, als eines Tages das leise Jammern verstummte, da wurde man wieder an ihn erinnert — — — „Ach, Großvater?“

Aber daran wollte er doch nicht denken — er legte die Hand vor die Augen.

Dennoch spürte er wieder mit Schauern die rauchige Luft des niedrigen Zimmers, sah den Qualm ungezählter Zigaretten sich zusammenballen, hatte Mutter's klagende Stimme im Ohr und Vaters heiteres Lachen:

„Was, Brot für die Würmer? Und deshalb sollte er keine Pappros mehr rauchen, damit sie ihre Sieben besser füttern konnte? Hatte er die Kinder gewollt? Was wäre er heute, wenn sie ihm nicht die Last aufgebürdet hätte?“

— Noch jetzt in der Erinnerung duckte er sich unter den rohen Worten wie unter einem Schlage — aber nein — das wars nicht, was er sich hatte zurückrufen wollen. Immer mehr geriet es ihm in Vergessenheit, das einzig schöne Bild, der Glanz in seinem freudlosen Kinderdasein — die Stunde, da er mit seiner Balalaita zu der schönen Frau gehen durfte. Er war das erste und letzte Märchen, das er kennen lernte. Und es kam eine richtige Fee darin vor; eine, die unumschränkte Macht hatte, die ihn heraus-

hob und wie mit Feenhänden plötzlich in ein fremdes Paradies versetzte.

Sie hatte ihn bei einem glücklicheren Schulfreund einmal beobachtet und hatte etwas gesagt von seinen hungerigen Augen, mit denen er des Kameraden Geige verschlang.

Dann war ein Jahr hindurch nichts gewesen — nur das elende Leben im Elternhaus, ohne einen Hoffnungsschimmer, einen Schimmer von Sonne. Und in Kotja wuchs eine schmerzhaftige Sehnsucht, er sah mit geschlossenen Lidern, hörte, die Fäuste vor den Ohren, etwas Fernes, Schönes, Unnenbares. — — —

Bis der märchenhafte Tag anbrach, da die Frau Staatsrat ihm auf der Straße begegnete, ihn erkannte und ansprach: „Nun, Kleiner, wie ist es? Hast Du noch immer nichts als Deine kleine Balalaita?“

Und dann — in einer plötzlichen Laune — lud sie ihn ein zu sich — ihn, den damals dreizehnjährigen Jungen, in seiner abgetragenen, viel zu weiten Jacke, die er stets von dem viel älteren Bruder zu erben pflegte!

Kotja preßte den Kopf an die Fensterscheibe: jetzt kam es, er hatte es durchgedacht, all das Häßliche — nun wurde er belohnt, jetzt fiel ein Seidenpapier nach dem andern von der lösslichen Erinnerung! Leuchtend und verklärt stieg sie vor ihm auf: er betrat wieder den festlich hellen Saal, wo die Herrin seiner Träume stand, lächelnd und verheißend, wo das Wunder geschah, das seine Zukunft entschied! Ach, wie seine Hand damals zitterte, als er spielen sollte, wie er dennoch innerlich jubelte, daß ihm jemand zuhören wollte!

Einen Monat später fuhr er, eine Geige auf den Knien, in einem Anzug, den niemand vor ihm getragen hatte, über die Grenze — nach Deutschland.

Und nun lebte er schon drei herrlich stille arbeitsfrohe Jahre in diesem gesegneten Lande, wo man ihm Ruhe ließ, wo er studierte, Konzerte besuchte, glücklich war —

Vater, Mutter und Geschwister — das ganze trübe Einerlei des elterlichen Hauses mit seinem gefährlichen Unfrieden — es lag so weit zurück, berührte ihn kaum noch. Spärlich kamen und gingen Briefe. Der Vater war froh, die Sorge um den Jungen los zu sein. Die stumpf gewordene Mutter gedachte wohl ab und zu des ferneren Kindes, das in einer besseren Welt zu leben schien.

Und nun plötzlich: Krieg! Die Welt stand in Flammen! Kotja war mit einem Schlage völlig isoliert — der kaum noch geduldete Fremde.

Was war denn geschehen? Hatte er sich verändert? Ging er denn nicht mit immer gleich fanatischer Liebe an diesem Ort, der ihm so lange Frieden beschert hatte? Bewunderte er dies opfermutige Land weniger als früher? Entzückte ihn nicht die selbstverständliche Hingabe eines jeden Menschen in seiner Umgebung? — Um die Sprache rascher zu lernen, hatte er den Verkehr mit Landsleuten möglich eingeschränkt. Nun sah er sich ganz allein inmitten dieser fortwährenden Bewegung.

Es ging gegen Rußland — aber was war ihm das? Von jeher hatte er den engen Geist, das ganze Knutenregiment gehaßt, weshalb sollte er mit einem Male ein Herz haben für die öde kleine Stadt mit ihrer erdrückenden Unkultur, die seine Jugend vergiftet hatte!

Hier waren seine Brüder, seine Kameraden, die gemeinsam mit ihm arbeiteten, gleiche Interessen hatten wie er, gleiche Ziele! — — —

Die Fahne schlug klatschend, vom Winde getrieben, an die Fensterscheibe, als mahne sie ihn an den Sieg

hofft hatte, daß die Wunde, die ihm Konstanze geschlagen hatte, vernarben und weil Sig noch eine treue, ihm in Liebe ergebene Gefährtin finden würde, und dachte daran, daß sie ihn nun unter Schmerzen und Qualen und grausamster Herzensnot dahingehen mußte auf Nimmerwiedersehen — sie wußte schon, was sie tun könnte, wenn sie ihr den Sig ins Haus tragen würden . . . aber die Pflicht gegen ihren Salomon, die Pflicht gegen ihren Gott würde sie zurückhalten . . . ausharren! . . . Der Tod, der so grausam und unerbittlich gegen ihr Kind gewesen, würde milde gegen sie sein und würde sie sachte bei der Hand nehmen und dann würde sie sich ausruhen neben ihrem Sig . . . bald, recht bald!

Von der nahen Peterstraße läuteten die Glocken den Sonntag ein. Es war also acht Uhr. Zwei Stunden wandert sie schon im Hausflur und harrt und zittert und hofft und verzagt, und die Entscheidung will und will nicht nahen. Sie tritt auf die Straße in ihrem Morgenkleid . . . ohne Haube oder Hut, wie es sich doch für Frau Malchen Freyhütter, die wohlhabende Frau des Manufakturwarenhändlers, geziemt hätte. Sie kümmernte sich nicht was die Nachbarn dazu sagen werden. Sie kümmernte sich nur um den einen einzigen Menschen, nach dessen Augen, nach dessen Stimme, nach dessen Händedruck sie sich sehnte. Die Straße ist heute am Sonntag leer; kein Geschäftswagen hindert den Ausblick. Sie kann den ganzen Fahrdrum überschauen. Endlich sieht sie in weiter Ferne einen Wagen austauschen mit zwei Pferde, daß weiß sie ganz genau. Er kommt näher, immer näher und . . . fährt vorüber. Sie humpelt zurück in den Hausflur, durch dessen nach dem Hof gelegene buntfarbige Glasstür jetzt die Sonne lustig scheint, und still und ergeben weint sie vor sich hin.

„Malchen, wo bleibste doch?“ ruft ihr Herr Salomon von oben zu.

„I komm gleich . . . i muß hier mal a bisserl Ordnung machen!“ antwortet sie mit aller Ueberwindung.

„Ausgerechnet am Sonntag!“ Und sie hörte die Tür im ersten Stock wieder ins Schloß fallen. Malchen schleicht die immer knarrende Stiege hinunter und legt Frau Malchen den berühmtesten Belzlagen, diese seltsame Mischung von Zobel und Hefe, um; was denkt die kleine verkümmerte Person jetzt daran! . . . Und dann

der Feinde. Kotja ließ mutlos den Kopf sinken. — — — Wo waren seine Feinde? Zu wem gehörte er in dieser Stunde des erbittertesten Kampfes? Nur eines war sicher: er galt als Feind. Man mißtraute ihn, er durfte die Hochschule nicht besuchen. In sein Zimmer gebannt, verbrachte er die Zeit mit Grübeln und leisem Spiel, als fürchtete er, die andern zu stören. — Und selbst wenn der einzig Treue gekommen war, Herrmann, Geiger wie er — — — dann kühlte er wohl, wie der andere nicht wagte, von dem zu reden, was ihn am meisten beschäftigte.

Im Anfang hatte Kotja versucht: „Sprich doch mit mir! Ich verstehe Euch ja — freue Dich über den Sieg! Du tuft mir nicht weh damit!“

Aber der Freund blieb befangen. Er war knapp sieben Jahre, ebenso wie Kotja. Sein einziges Streben war jetzt, ins Feld zu kommen. Und als Kotja eines Abends an die Gefahren erinnerte — „nur ein Handstreich — und mit dem Spielen wars vorbei!“

Da hatte ihn ein fremder kühler Blick getroffen: „Wer denkt jetzt daran! Kotja — Du bleibst ein Russe!“ Und ihn an den Schultern packend, schrie er ihm ins Gesicht, halb lachend und weinend: „Die Geige schert mich nicht 'nen Deut! Vaterland! Verstehst Du, was das heißt — Vaterland?“

Dann, wenige Tage darauf, war ein kurzer Brief gekommen, Abschiedsworte, stammelnd vor Freude, daß er seine Stellung zum Heer durchgesetzt, überschwänglich und doch kalt für den Einsamen, der zurückblieb, völlig verlassen und hilflos im Kampf mit seinen Empfindungen. Sinnend stand er, enturzelt auch hier, in diesem Boden an den er sich geklammert mit der ganzen Kraft seines jungen liebevollen Herzens. — Eine qualende Frage ging durch sein Hirn, auf die er keine Antwort wußte: „Wo war seine Heimat, für die er kämpfen durfte?“ Und er blickte auf die Straße hinab, hinter der schwarz-weiß-rote Fahne, die wie ein breiter Vorhang sein Fenster von dem nächtlich dunklen Himmel trennte.

## Das neueste Hindenburg-Gedicht.

Professor Ferdinand Gregori, der jetzt als Lieutenant in der deutschen Armee im Osten mitkämpft, hat gelegentlich seiner letzten Anwesenheit in Wien im Volksbildungsverein mit einer Reihe von Vorträgen gezündet, unter denen namentlich ein neues, bisher noch nicht veröffentlichtes Gedicht von Franz Karl G i n z l e y bei den den weiten Saal bis auf den letzten Platz füllenden Zuhörern wahren Jubel auslöste. Heute liegt uns das ungemein kraftvolle Gedicht in dem soeben erschienenen Dezemberheft von „Belhagen und Klafings Monatsheften“ vor. Sicherlich werden uns unsere Leser für die Veröffentlichung desselben umso mehr dank wissen, als Ginzl's meisterliche „Ballade“ gerade jetzt, da der deutsche Kaiser im Hauptquartier des siegreichen Feldherrn auf dem östlichen Kriegsschauplatz eingetroffen ist, doppelte Aktualität besitzt.

Nachstehend das Gedicht:

Ballade von den masurischen Seen.

Herr von Hindenburg spürt den Ostwind wehn,  
Er reitet uns Land der masurischen Seen,  
Sein Leben lang streicht er im Schritt und im Trab  
Um die Seen und Sümpfe und — mißt sie ab.  
Er kennt im Sumpf jedwedes Rohr,

nimmt sie Frau Malchen in ihre Arme und tröftet sie mit unbeholfenen und rührenden Worten und erzählt ihr eine äußerst verwickelte Geschichte, daß sich der Schwager ihrer Tante Siedermann mal mit dem Onkel ihres Vaters zerkrügelte hätten, und sie hätten sich auch auf Pistolen bedient, und aus dem Duell sei nichts geworden, gar nichts, weil keiner der beiden erschienen wäre . . . und plötzlich lautete Frau Malchen und mißt Weichen; zu schweigen. Und sie hört das Geräusch der trappelnden Pferde und das immer näher erdröhnende Rollen des Wagens und öffnet die Haustür. Der Wagen hält, sie hält sich an Weichen fest, und ihr altes müdes Herz pocht und hämmert, als ob es zerpringen wollte. Zuerst steigt Elwanger heraus, dann Sinsheimer. Beide mit ernstem und bleichen Gesichtern, und jetzt . . . in einer Sekunde werden sie ihn herausheben, und sie schließt die Augen vor dem Graußigen, dem Unfaßbaren. Und dann schreit Frau Malchen auf „mei Sig!“ . . . er rückt ihr entgegen und lange, lange halten sich beide wortlos umschlungen.

Herr Salomon, dem es gestern nachmittag im Cafe Karlsdor endlich gelungen war, einen großen Coup auszuführen und seine Genossen Pickenbacher, Guttmann und Heuberger um bare sieben Mark elf Pfennig zu erleichtern, hatte sich hinter einer Fekung von Kaffee- und Milchkanne, von Zuckerlasten und Rispeln verschanzet. Er räsonnierte, da er ja allein im Zimmer war und keinen Widerspruch zu fürchten hatte, mit bewunderungswürdigem Mut auf die „verdrehte Kleinmacherei“ der Weiber, „ma hätte doch esse könne vom Boden im Hausflur, so blitzblank is er,“ wobei es doch noch sehr fraglich war, ob er diesen Plan ausgeführt hätte. Als er gerade bei der dritten Tasse angelangt war und sich in bestigem Kampfe befand, ob er nicht lieber doch einem beschmierten Hörnchen den Vorzug vor einem trockenen Rispel geben sollte, trippelte Frau Malchen herein, und auf den ersten Blick merkte er an dem Bleichen, völlig veränderten Gesicht seiner alten Lebensgefährtin, daß etwas Außergewöhnliches geschehen sein müsse. Herr Salomon sprang auf.

(Fortsetzung folgt).

## Die Sieger.

Roman von Felix Philipp.

32

Die furchtbarste Gewißheit, die entsetzlichste Bestimmtheit, die traurigste Wahrheit können niemals den unsäglichen Qualen gleichen, welche die Erwartung bereitet, diesem Bangen und Harren und Zittern und Bagen, diesem Hoffen, Sehnen und Verzweifeln, diesem Aufruhr der Nerven, dieser Erregung der Sinne, dieser Angst, in der die Sekunden wie Jahre, die Minuten wie Ewigkeiten erscheinen, dieser Bedrängnis, in welcher ein Herz in wildem Sturm und heißem Gebet um das Schicksal eines geliebten Menschen zittert.

Herr Salomon, der sich eines erquickenden Morgenschlummers erfreute, ahnte nichts von alledem. Ahnte nicht, daß der Todesengel über seinem einzigen Kinde schwebte, ahnte nicht, daß sein kleines, altes verkümmertes Malchen hundelang ohne Unterlaß den Hausflur auf und ab schritt, auf und ab, immer auf und ab. Weichen hatte ihr einen Stuhl herübergetragen, damit die Greisin sich ausruhen könne. Sie sah es nicht, sie wanderte, wanderte ohne Raß von der nach dem Hofe führenden Glasstür mit den bunten Schelben bis zum Hausflur. Weichen flehte sie an, doch einen Schluck Kaffee zu trinken . . . sie hörte es nicht. Auf ihren Stock geküßt wanderte sie hunderte Male, tausende Male und horchte und schöpfte Atem und lautete wieder nach jedem nahenden Wagen und öffnete leise die Haustür und spähte die Straße herunter und nahm ihre Wanderung von neuem auf und sah jede Minute nach ihrer alten, mit Brillantsplittern besetzten Emailuhr, die sie von ihrer Mutter geerbt hatte. Und dann fand sie einen Augenblick still und hielt sich am Geländer fest, weil ihre alten Beine sie nicht länger tragen wollten. Und dachte daran, wie sie dieses Kind unter Schmerzen geboren, wie sie ihren Sig gehegt, geliebt und gepflegt hatte, wie sie sich mit seinem körperlichen, geistigen und sittlichen Wachstum gefreut hatte, wie glücklich, wie selig und stolz sie in seinem Besten gewesen war, wie heiter und glücklich und sorglos sie sich seine Zukunft ausgemalt hatte, wie sie im Stillen doch immer ge-

Und neigt er bodenwärts das Ohr,  
So hört er es geistern und gurgeln dumpf.  
Der Sumpf ist Trumpf, der Sumpf ist Trumpf,  
Er schluckt die Russen mit Rumpf und Stumpf.

Es lebt keine Unke, kein Frosch, kein Dusch,  
Die er nicht konnte durch und durch.  
Er kennt jeden Steg, jeden Busch und Verhaad,  
Er kennt jede Lad' wie den eigenen Sack,  
Wie breit sie nach West, wie tief sie nach Ost,  
Er kennt sie, als hätt' er sie selber gelost.  
Und immer hört er das Gurgeln dumpf:  
Der Sumpf ist Trumpf, der Sumpf ist Trumpf,  
Er schluckt die Russen mit Rumpf und Stumpf.

Aus Berlin kommt die Botschaft, er hörts mit Graus,  
Der Reichstag beschlosse: Wir pumpen sie aus,  
Wir pumpen sie aus, die masurischen Seen,  
Wir wollen dort adern, uns radern und mäh'n,  
Wir wollen Profit aus dem Boden zieh'n!  
Von Hindenburg lauft nach Berlin.  
Ihn mahnt aus dem Sumpfe die Trommel dumpf:  
Der Sumpf ist Trumpf, der Sumpf ist Trumpf,  
Er schluckt die Russen mit Rumpf und Stumpf.

Herr von Hindenburg tritt vor den Kaiser kühn:  
Majestät, hier tät ein Malheur uns blüh'n  
An den Sümpfen zu rühren, das wäre nicht klug,  
Felder haben wir wahrlich genug,  
Doch Sümpfe wie diese, so wügend erpicht  
Die Russen zu schlucken, die haben wir nicht.  
O retten Sie, Majestät, den Sumpf!  
Der Sumpf ist Trumpf, der Sumpf ist Trumpf,  
Er schluckt die Russen mit Rumpf und Stumpf.

Drauf lacht der Kaiser: Nun gut, es sei,  
Ich geb' euch die Sümpfe zum Schlucken frei!  
Vorauß Herr von Hindenburg hochbeglückt  
Sich heimwärts gen Masurien drückt.  
Er dort in den Sümpfen herumstudirt,  
Rotirt, profitirt, refognosziert.  
Er reibt sich die Hände: Verreitet mein Sumpf!  
Der Sumpf ist Trumpf, der Sumpf ist Trumpf,  
Er schluckt die Russen mit Rumpf und Stumpf.

Und siehe, wie herrlich nun hat sich erfüllt,  
Was das Geisterwort aus dem Sumpf ihm enthüllt:  
Auf des Kaisers Gebot, ein eherner Wall,  
Umbrauft er die Feinde wie Hannibal,  
Beengt, umdrängt, verzwängt sie mit Macht.  
Generaloberst von Hindenburg hat das vollbracht.  
Hunderttausend verschwanden im Sumpf!  
Der Sumpf ist Trumpf, der Sumpf ist Trumpf,  
Verschluckt sind die Russen mit Rumpf und Stumpf.

**Die Pariser Modehelden auf dem Kriegspfad.**

Man wird in den Herren von der Pariser Rue de la Paix, die in der Welt der Mode ein so wichtiges Wort mitprägen und sich dem weiblichen Empfinden mit einer übertriebenen Hingabe anschniegten, nicht gerade große Krieger vermuten, und es ist daher nicht uninteressant, aus amerikanischen Quellen von ihren „Heldentaten“ zu hören. Wir erfahren daraus, daß sie alle „dem Ruf des Vaterlandes gefolgt sind und gleich bei der Mobilmachung Schere und Nabel mit Gewehr und Säbel vertauscht haben“. Unter ihnen war Paul Poiret, der „große Poiret“, der erste „Augenscheinlich ist der „Prophet einer neuen Schönheit des Kleides“ ein „tapferes Schneiderlein“, denn obgleich er als Gemeiner eintrat, ist er bereits zum Offizier befördert worden. Aber auch als Soldat läßt er nicht von seiner Elfe, und wie seine Leiden von seinem früheren Beruf herkommen, so auch seine Verdienste. Poiret soll die ersten Wochen in der Uniform, so wird erzählt, höchst unglücklich gewesen sein. Dieses häßliche grelle Roth, dieses schwere Blau seiner Kleidung, ihr plumper und uneleganter Schnitt bereiteten ihm geradezu körperliche Qualen, und er erklärte es für das höchste Zeichen der Vaterlandsliebe, daß er es sogar auf sich genommen habe, so etwas zu tragen. Jeder Blick in den Spiegel gab ihm einen neuen Stich ins Herz und kränkte seine empfindliche Künstlerseele. Paul Poiret hatte schwere Tage, bis er sich endlich mit mannhaftem Entschluß in das Unvermeidliche fand und sich da mitzulieben entschloß, wo er bisher gehaßt hatte. Sein Erfindungsgeist wurde rege und beschäftigte sich mit der Soldaten-tracht, um die er sich vorher, in die Schöpfung phantastischer Kostüme versunken, nicht gekümmert hatte, und „kreierte“ einen neuen Dienstrock, der unglaublich häßlich, aber ganz außerordentlich praktisch sein soll. Diese Erfindung trug ihm auch in seinem Wirkungskreis reiche Vorbeeren ein; er wurde sogleich zum Sergeanten befördert und hat es nun sogar schon bis zum Offizier gebracht.

Auch die anderen Modehelden blieben ihrem Beruf, so gut es ging, selbst im Augenblick und in den Schützengräben treu. Die beiden Borth, Jean und Jacques, die nach dem Tod ihres Vaters die Besitzer des Welthauses sind, leiten vom Lager aus ihr Geschäft, sie fühlen sich eigentlich als Engländer, haben aber doch im französischen Heer Dienst genommen, weil jetzt „Alle Brüder“ sind. Der Direktor des Modehauses von Bremet, Winter, schickt vom Schützengraben aus seine Zeichnungen für die neuesten Modelle, und Wagner, der Besitzer von Drecoll, hat noch glücklich, bevor er zum Heer ein-

rückte, die Entwürfe für seine neuesten Modeschöpfungen vollendet. Bei Ausbruch des Krieges zeigte er seinen Patriotismus, indem er das Wort „Wien“ sofort von seiner Ladentür entfernte, und seine Frau, eine sehr elegante Dame, die eigentliche „Seele des Geschäfts“, ist sogleich beim Rothem Kreuz eingetreten. Im Uebrigen finden die Pariser Modefirmen, daß Frankreich sich gar keine ungeliebere Zeit für den Krieg hätte aussuchen können, als den Anfang August, denn alle Vorbereitungen für die Wintersaison sind da gerade im Gang oder schon vollendet, und so haben sie alle Kosten für das Wintergeschäft bereits gehabt, ohne seine Früchte ernten zu können.

**Bunte Chronik.**

**Die erste Bewundung des Königs Albert.** Das „Giornale de Italia“ enthält folgende Erzählung über den König der Belgier: Der König von Belgien hatte in der ersten Kriegszeit einen treu ergebenen Chauffeur. Er fand den Tod, als er den König in die Feuerlinie führte; dieser selbst wurde damals verwundet. Ein anderer Chauffeur, der erst kurze Zeit in den königlichen Diensten stand, übernahm dann die Führung des Autos. Eines Tages mußte der neue Chauffeur den König und einen Adjutanten wieder in die vorderste Schlachtfrent führen. Er verfehlte scheinbar den Weg und lenkte das Auto feindwärts mit größter Geschwindigkeit. Der König bemerkte den Irrtum und befahl, umzukehren. Statt zu gehorchen, vergrößerte der Chauffeur die Geschwindigkeit und war bald in der Nähe der feindlichen Linien angelangt. Daraufhin zog König Albert den Revolver, schoß seinen Autofahrer durch den Kopf und setzte sich selbst an den Volant. Obwohl das Auto bereits von feindlichen Vorposten entdeckt war, entkam es noch glücklich. Später stellte sich heraus, daß der verräterische Chauffeur ein deutscher Spion war!

**Ehrungen für das belgische Königspaar.** Auf Betreiben einiger besonders belgienfreundlicher französischer Blätter soll auch der Namenstag des Königs Albert hinfort in ganz Frankreich als „Albertstag“ gefeiert werden. Die Stadt Paris entschloß sich noch zu einer besonderen Ehrung. Sie spendete dem König einen kostbaren Prunkfahel und seiner Gemahlin, der Königin Elisabeth, eine prächtige Kassetten. Die Geschenke brachte ein Adjutant des Militärgouverneurs von Paris, General Galliani, dem belgischen Königspaar in das Feldquartier. In einer den Geschenken beigefügten Adresse wurde namens der Stadt Paris dem König der Dank ausgesprochen, daß er durch sein tatkräftiges Eingreifen den Anmarsch der Feinde auf Paris verzögert hätte.

**Die Weihnachtsgaben der amerikanischen Kinder.** Der amerikanische Dampfer, der mit Millionen von Weihnachtsgeschenken für die Kinder aller im Felde stehenden Soldaten nach Europa abgefahren ist — das Kohlenschiff „Jason“ — wird in Falmouth landen, wo die Geschenke für die englischen Kinder ausgeladen und diejenigen für die belgischen auf ein anderes Schiff überladen werden. Die „Jason“ wird dann nach Havre fahren, wo es sich der Geschenke für die Franzosenkinder entledigen wird. Dann geht die Reise nach Haage, wo die Geschenke für Oesterreich-Ungarn und Deutschland in Empfang genommen werden. Zuletzt landet die „Jason“ in Saloniki mit den Spielmaaren für Serbien, Montenegro und die Türkei. Das Schiff konnte die Sendung für Rußland nicht aufnehmen, so vollbeladen war es. Diese ging am 18. d. mit einem Schiffe ab, das direkt nach Archangelsk fährt.

**Gladstone und der Kaukasus.** Eine lustige Geschichte von Gladstone erzählt Sir Robert Herbert in einem soeben erschienenen Buch: Gladstone interessierte sich eine Zeit lang sehr für die Verhältnisse im Kaukasus. Ich hatte einen Freund, Hauptmann K., der lange in dieser Gegend gelebt hatte und soeben von dort zurückgekehrt war. Ich erwähnte das Gladstone gegenüber, der sogleich eifrig darum bat, daß ihn mein Freund besuchen sollte. Ich gab ihm also einen Einführungsbrief an Gladstone. Einige Tage später traf ich Gladstone in der Parliament Street. Er blieb stehen und sagte zu mir: „O, Sir Robert, ich bin Ihnen unendlich dankbar dafür, daß Sie mir einen so interessanten Mann zugesandt haben. Ihr Freund, Hauptmann K., weiß mehr vom Kaukasus, als irgend ein Anderer, dem ich begegnet bin, und ich habe sehr viel von ihm gelernt.“ Wenige Minuten später traf ich Hauptmann K. „Sie haben ja auf Gladstone einen ganz gewaltigen Eindruck gemacht“, sagte ich zu ihm. „So, habe ich?“ fragte er. „Gewiß“, entgegnete ich, „er sagt, Sie wüßten mehr vom Kaukasus, als jeder Andere, und er habe sehr viel von Ihnen gelernt.“ „Das ist aber seltsam“, meinte der Hauptmann kopfschüttelnd: „Ich bin drei Viertelsstunden lang bei ihm gewesen und habe während der ganzen Zeit nur drei Sätze gesprochen.“

**Die Zustände in Paris.** Von vertrauenswürdigem Seite schreibt man der „Trkf. Ztg.“ über die Zustände in Paris: Viele große und kleine Geschäfte sind geschlossen, da die Arbeiterinnen und Verkäuferinnen in den Spitälern beschäftigt sind. In der Rue de la Paix ist kaum ein einziges Magazin offen. Der Personenverkehr auf den Straßen hat sich sehr verringert. Die Privatautos sind fast gänzlich verschwunden und die Autobusse fehlen seit Langem. Als ein Zeichen der Zeit mag die Erscheinung merkwürdig sein, daß kein einziges der großen Warenhäuser Kataloge versendet. Der Gesundheitszustand in Paris läßt zu wünschen übrig und besonders groß sind die Opfer, die der Typhus fordert. Die niederen Verwal-

tungsbeamten des Seinedepartements beschwerten sich bitter über die Streichung der für Ueberstundenarbeit bisher stets besonders bezahlten Vergütungen. Diese betragen 20 bis 25 Prozent des regulären Einkommens. Die Beamten sind erbittert, weil die Vorsteher und die Stellvertreter der Bureau nach wie vor ihre besonderen Vergütungen beziehen. Allerdings können diese letzteren Gratifikationen nur auf Grund eines Beschlusses gestrichen werden, der von der Oeffentlichkeit kontrollirt wird. Man sieht an diesem Beispiele, welche Ebbe in den Kassen der inneren Verwaltung besteht, natürlich müssen im Lande der „bürgerlichen Gleichheit“ die wirtschaftlich Schwachen in erster Linie bei Ersparnissen herhalten.

**„E-Moll“ im Schützengraben.** Folgender Auszug aus dem Brief eines jungen Leipziger Studenten, der seit sieben Wochen als Gefreiter der Feldartillerie in der Gegend von Soissons im Geschützstand liegt, wird uns zur Verfügung gestellt: „... Neulich Nachts nahm ich die E-Moll von Beethoven im Geiste durch; das ist doch die richtige Kriegsymphonie. Die ff-Einleitungstakte sind der Mobilmachungsbehl. Dann die Pionatakte: das Bangen vor dem Ungeheuren. Dann das Crescendo und wieder ff: das Ueberwinden aller Angst und Furcht und Steigerung bis zu Muth und Einigkeit, zum einheitlichen Siegeswillen. Das zweite Thema stellt unsere Lieben in der Heimath dar, ihr Bangen, ihren Schmerz und ihre Liebestätigkeit; im Paß dazu das erste Thema: der ferne Schlachtdonner an der Grenze; die Steigerung bis zum Fortissimo: der Siegesjubel im Vaterland. Der zweite Theil des ersten Satzes ist darauf der Krieg selbst, die großen Schlachten; die Takte mit den halben Noten sind das lange Ausharren in besetzten Stellungen, unterbrochen durch das kurze erste Thema: die heftigen Kämpfe um die besetzten Stellungen, wie wir sie zum Beispiel hier durchmachen. Zweiter Satz: Das Liebesmört in der Heimath und die Trauer der Hinterbliebenen. Dritter Satz: Der Kampf, die Entbehrungen, Ausdauer; das Trio: Die heiteren Seiten des Feldlebens. Der Wechselbergang vom dritten zum vierten Satz: Der endgültige Entscheidungskampf. Der vierte Satz: Sieg, Siegesjubel und Frieden!“ Ach, wenn ich doch nach glücklicher Heimkehr mal die fünfte Symphonie dirigiren dürfte, um all die Gefühle, die mich hier im Felde beselen, in der Heimath durch das einzige Werk zum Ausdruck zu bringen! Am 13. November geht Ihr sicher Alle zum deutschen Requiem in die Thomaskirche. Und denkt an mich, besonders auch beim zweiten Theil! ...“

**Der Krieg auf Taschentüchern.** Nach dem deutsch-französischen Krieg von 1870 grassierten in Deutschland die bunten Taschentücher mit den Wibern vom Kriege. Die ganze Kriegsgeschichte konnte man auf Taschentüchern dargestellt finden. Julius Rodenberg hat das in einer sehr hübschen Berliner Skizze, die bald nach dem Kriege erschien, geschildert. Sie betitelte sich „Die Bücher und die Tücher meines Bedienten“. Er schildert darin die Kauflust der Gefindefrau, in der Bücher, das heißt Schundromane, zu teuren Preisen gekauft werden, während die Herrschaften ihren Lesebedarf aus der Leihbibliothek deckt. Und dann erzählt Rodenberg, wie unter dem Einfluß des Krieges sich eine große Wandlung vollzog: „Ich sollte nunmehr erfahren, daß sich die Leidenschaft meines Bedienten für Bücher in eine Leidenschaft für Tücher verwandelt hatte. Da lagen sie vor mir ausgebreitet, diese blutroten Kartustreifen, bedruckt mit den Porträts unserer „Führer und Helden“, mit den Greuelthaten der Zuanen und dem Heldentatun unserer Ulanen. Ich sah König Wilhelm „in der blutigen, aber siegreichen Schlacht bei Mars-la-Tour“ und Napoleon bei Sedan, wie er in tiefgebückter Stellung dem König Wilhelm seinen Degen überreicht. Ich sah die Bayern bei Weißenburg und Wörth, die Sachsen bei St. Privat stürmen. Tausend Bajonette startten mir entgegen, Ischakos und Helme lagen auf dem Boden, die Pferde galoppierten und die Trompeter bliesen. Lorbeerkränze winkten mir. Eisene Kreuze standen vor meinen Blicken. Im nächsten Moment hatte mich schon wieder eine Wolke von Pulverdampf eingehüllt, und mein tapferes Herz bebte vor einer Geschüßsalve zurück. Die Schrecken des Krieges lösten einander nicht rascher und plötzlicher folgen, als sie hier in den Tüchern meines Bedienten ausgehäuft lagen. Die Einheit Deutschlands, das ganze zukünftige Kaiserthum fand ich in diesem Borrat von baumwollentem Stoff: den Süden und den Norden, den König von Bayern und den König von Sachsen, den Helden „von Weißenburg und Wörth“ und den „Besieger von Metz“, das kahle Haupt Bismarcks und das erste Gesicht Moltkes — und das alles, brennende Dörfer, zerstohene Mauern, Generale und Gemeine, Spahis und Pommern, umwunden mit Girlanden von Eichenlaub und durchflochten mit Zypressenzweigen. Doch war das noch nicht alles. Das letzte Tuch, das ich gestern ausgebreitet auf dem Tische gesehen, dieses Tuch war eine Karte des Kriegsschauplatzes. Und was für eine! Nicht nur, daß in der einen Ecke ganz Paris und alle seine Forts sich befanden — die oberen Ränder waren mit einer Geister-schar ausgefüllt, die tambour battant über den Rhein gegen Frankreich zogen, und darunter die Besse:

Trompeter blas! An den Rhein, an den Rhein!  
Zu Mäcken krachen die Gräfte,  
Es schreitet der Kaiser im Mondenschein  
Zum Rhein durch die brausenden Lüfte.

Und wie es der Dichter gesungen, so war es auf dem Taschentücher dargestellt: Der Kaiser, der Trompeter, der Mondschein, der Rhein und die brausenden Lüfte.



**Eröffnet wurde**  
**„Imperial-Hotel“**  
 Calea Victoriei No. 59. — Dem königl. Palais gegenüber  
 Im Zentrum der deutschen Kolonie.  
 Elegantes und bestsituiertes Hotel der Hauptstadt, vollständig neu möbliert —  
 Elektrischer Lift. — Zentralheizung. — Bäder in allen Stockwerken. — Elektrisches  
 Licht. — Empfangssalons, Lese- und Korrespondenzräume. — Warmes und kaltes  
 Wasser in allen Stockwerken. — Modernste Bedienung. — Zimmer zu 200 und 150  
 Lei monatlich incl. Bedienung, Beheizung und Beleuchtung.  
**Restaurant-„Imperial“**  
 Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit. — Vorzügliche Küche. — Prompte  
 Bedienung. — Diners zu festen Preisen und a la carte. — Imbisse. — Berühmter  
 Keller. — Konzert während der Speisestunden mittags und abends  
 (zwischen 11 $\frac{1}{2}$ —2 $\frac{1}{2}$  Uhr mittags und 7 $\frac{1}{2}$ —10 $\frac{1}{2}$  Uhr abends.  
 Das berühmte Café „IMPERIAL“ mit prachtvollem Billardsaal.

**Alfred Löwenbach**  
 & Comp.  
 Calea Victoriei 144  
**COCS**  
**ANTRACIT**  
**CARDIFF- und**  
**BRIQUETTS-**  
**KOHLN.**  
**Brennholz**  
 franco in's Haus zugestellt.  
 Garantiertes Gewicht.

**Auskünfte**  
 Vermittlungen, Vertretungen und Nebensetzungen  
 aller erdenklichen Art Prospekte kostenlos.  
 Bureau „Farol“ Bukarest, Batorilor 38.

**Anstellung sucht**  
 als Sekretär, Komptoirist, Verwalter, Kassier, Rei-  
 sender, junger 25-jähriger Mann, militärfrei,  
 mit längerer Praxis im Handelsfache.  
 Unter „Stujba“, Poste Restante, Loco.

**Für intelligenten deutschen Jungen,**  
 14 Jahre alt, mit guter Schulbildung, aus achtbarer Familie,  
**wird per sofort Lehrstelle gesucht.**  
 Bevorzugt Feinmechanik, Kunstschlosserei Stufwerke etc.  
 Gest. Angebote unter „Lehrling“ an die Adm.

**Heutiges Fräulein**  
 zu drei Kindern (7, 6 und 5 Jahre) gesucht.  
 Abt. in der Adm.

**Jedes deutsche Buch**  
 jedes Werk der reichen Kriegsliteratur  
 (Katalog darüber gerne)  
 liefert pünktlich die Buchhandlung S. Zeidenz,  
 Kronstadt (Brassó) Ungarn.  
 Gültige Vermittlung durch Pension Boss, Pre-  
 beat, wohin Geldsendungen (im vorhinein): Mark 1 =  
 Kr. 1.30 und Postspesen) rekommandiert, erbeten werden.  
 Größte wohlfortierte Buchhandlung Siebenbürgens.  
 Weihnachtsbestellungen vom 15. November ab erbeten!

**Gramophone**  
 von Lei 40.— an und echte  
**Künstlerplatten**  
 in grösster Auswahl  
 (deutsches, rumänisches, italienisches und französisches  
 Repertoire).  
 Moderne Tänze, die neuesten Operetten, Opern, instru-  
 mentalis der bedeutendsten Künstler in der  
**Hofmusikalienhandlung**  
 Magazinul Conservatorului  
**Bukarest, Calea Victoriei 72, Bukarest.**  
 Probe ohne Kaufzwang. Prospekte gratis.

**Als Lehrling**  
 wird deutscher Bursche aus guter Familie in unserer Druckeret  
 gegen Anfangsgehalt aufgenommen.

Spar- und Kredit-Genossenschaft  
**TRANSYLVANIA**  
 Bukarest, Strada Imprimeriei 48.  
 Neben nimmt Spareinlagen  
 auf Einlagebüchlein zur Verzinsung mit 5 pCt.  
 Gewährt Darlehen  
 auf Wechsel, Schuldschein, Hypotheken, Annuitäten und  
 Conto-Corrent, zu vorteilhaften Bedingungen.  
 Eskomptiert  
 kreditfähige laufende Wechsel.  
 Erteilt Vorschüsse  
 auf Wertpapiere, Einlagebüchlein und Pretlosen.  
 Besorgt das Zinasso  
 von Schecks, Wechsel, Coupons u. gezogenen Effekten.  
 Vermittelt Sparversicherun-  
 gen auf den Erlebens- und Todesfall mit wä-  
 hentlicher Prämienzahlung.  
 Handelsgerichtlich konzessioniertes Geldinstitut.  
 Satzungsmaassiges Aktienkapital Lei 200.000.  
 Anmeldungen von neuen Mitgliedern werden während  
 der Amisstunden Dienstag und Donnerstag Abends,  
 von 8—10 Uhr, entgegen genommen.

**Deutsche Dame**  
 (teils auf dem Lande teils in Bukarest) sucht Ver-  
 ehr mit angenehmer Dame. Vorerst Briefwechsel.  
 Unter „Zwischen 25—35“ an die Adm.

**Gesucht tüchtiges Stubenmädchen**  
 womöglich Ausländerin.  
 Vorzustellen Str. Paleologu 18, im Hof.

**Dr. A. Barasch**  
 Gewesener Schüler des Prof. Fournier,  
 von der medizinischen Fakultät in Paris.  
**Spezial-Arzt**  
 für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten  
**Calea Victoriei 120** (neben Biserica Albă).  
 Consultationen von 8—10 vorm. und 2—6 nachm.  
 Spricht auch Deutsch. Telefon 29/1

**Dr. L. Friedmann**  
 Mitglied der französ. dermatologischen Gesellschaft, ehemals Assistent  
 von Geheimrat Lesser, Direktor der Berliner Universitäts-Klinik  
 für Hautkrankheiten.  
**Spezialist für**  
**Haut-, Haar- und Geschlechtskrankheiten.**  
 Zuverlässige, erfolgreiche Behandlung, wissenschaftliche Methoden,  
 modernste Apparate.  
 Consultationsstunden: 8—9 $\frac{1}{2}$ , und 2—6 Uhr.  
**Strada Câmpineanu 21. Telefon 51/32.**

**Dr. L. Weintraub**  
 Ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris,  
 Prof. Posner in Berlin und Prof. Finger in Wien.  
**Spezialist in**  
**Geschlechts-, syphilitischen und Haut-**  
**krankheiten. Frauenkrankheiten.**  
 Heilt Impotentia virilis mit bestem Erfolg.  
 Consultation von 9—11, 1—3 und 7—8 $\frac{1}{2}$  abends.  
**Strada Carol 16, Haus Ressel, vis-à-vis der Post.**

**Dr. Paulmann**  
**Spezial-Arzt für**  
**Fragen-, Brustleiden, Frauen- und Kinderkrankheiten**  
**Nerven, Rheumatismus (Gicht) Syphilitis**  
 heilt mit grösstem Erfolge  
**Bukarest, Strada Câmpineanu 19.**  
 Ord. v. 2—4 u. 6—8. Telefon 55/10

**Dr. Cobilovici**  
 Spezialisiert in den Kliniken von PARIS und BERLIN in  
**Krankheiten und Operationen des**  
**Halses, der Nase und der Ohren**  
 (broncho-oesophagoscopie)  
**97, Calea Victoriei 97.**  
 Consult von 3—6 nachm. — Montag, Mittwoch und  
 Freitag von 11—12 Uhr im Sanatorium Dr. Gerota

**Zahnarzt**  
**Dr. med. Artur Kohn**  
 Strada Särindar 14  
 gen. Assistent am Berliner sahrärztlichen Fortbildungsinstitut  
**Kunstarbeiten in Gold, Porzellan u. Kautschuk**  
 Gemessenhafteste und ausserordentlich schnelle Behandlung.

**Dr. Bauberger**  
**Modernes zahnärztliches Atelier**  
 für künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gummis  
 Platten. — Plomb in Gold, Platin etc.  
**Schmerzloses Zahnziehen.**  
**— Strada General Florescu — 8**

**Kontoristin**  
 Absolvierte Handelsschülerin mit einjähriger Praxis, sucht  
**Posten.** Anträge unter „Sirebsam“ an die Adm. erbeten.

**2 Millionen**  
**Verebelte Reben**  
**1 Million**  
**Amerik. Wurzelreben**  
**10 Millionen**  
**Amerik. Schnittreben**  
 billigt und in bester Qualität liefert  
**Fr. CASPARI, Mediasch, Siebenb.**  
 Preisliste auf Verlangen. — Vertreter gesucht

**HONIG**  
 liefert 5 Kilo franco Post und Dosen, à 12 Lei  
**G. Hermes, Bacău.**

**Prachtvolle Appartements**  
 fünf und vier helle Zimmer, Küche, Waschkammer,  
 Keller mit Gas- und Wasser-Einrichtungen sind in  
 Strada Colonel Drero 7 (Dubesti) zu vermieten.

**Doktorand der Philosophie**  
 erteilt Privatunterricht für deutsches und rumänisches  
 Gymnasium. — An die Adm. unter „Mörser 42“.

**Möbliertes Zimmer**  
 mit und ohne Pension  
 in der Str. Sf. Apostoli 26, bei deutscher Familie.

**Gesucht feines**  
**Stubenmädchen**  
 Vorzustellen zwischen 2—3 Uhr nachm. Str. Frumoasa 28.

**Zu vermieten**  
 schön möblierte Zimmer, an solide Herrn, zu mässigen Preisen.  
 Ebenfalls ein möbl. Zimmer für alleinstehende, ernste Dame.  
 Str. Mihai-Boda 19. Tramway 11 u. 8. Eingang links.

**Gesucht wird**  
 eine tüchtige Köchin für die Kantine  
 einer größeren Gesellschaft.  
 Näheres in der Adm.

**Gesucht deutsche Bonne**  
 mit guten Zeugnissen, zu einem Mädchen  
 von 4 $\frac{1}{2}$  Jahren.  
 Man wende sich an Herrn Gr. Melic,  
 Strada Carol 18.



XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX  
 Hütel euch vor Nachahmungen!  
**Oefen** echte **Godin**  
 Belgische  
 Modell 1914

Die sparsamsten, solidesten, praktischsten und schönsten.  
 Alleinverkauf nur bei:

M. Littmann S<sup>-SOR</sup> J Wappner Bukarest, Calea Victoriei 61-63  
 gegenüber dem Café High-Life.  
 Sucursale, Str. Lipscani 73 (vis-a-vis der Lupoaică). Telefon 28/15.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX  
**Dipl. Ing. M. Wechsler**

Technisches Bureau  
 Str. Sfinților 33 Bukarest Telefon 25/87

Industrielle Anlagen aller Art.

Schmalspurbahn-Materialien

General-Vertreter für Rumänien:

- ARN. JUNG, Lokomotivfabrik, G. m. b. H., Jungenthal bei Kirecha a. d. Sieg (feuerlose Lokomotiven).
- Sächsische Werkzeugmaschinen-Fabrik B. Escher, Akt.-Ges. Chemnitz.
- Sächsische Waggonfabrik, Akt.-Ges., Werdau (Kesselwagen).
- Rudolph Barthel, Armaturenfabrik, Chemnitz.
- Hackethaidraht- u. Kabelwerke, Akt.-Ges., Hannover.
- Gustav Barthel, Fabrik für Löt- Heiz- u. Kochapparate, Dresden.
- Eulenberg, Mötting & Co., m. b. H., Schlebusch—Manfort b. Köln, Eismaschinen, u. Kühlanlagen, etc. etc.

Telephon 2778.

Salon de Coiffüre

GERGE BABEU & FR. HEGER

60, Calea Victoriei (Passage Imobiliara)

empfehlen den geehrten Damen ihren neu renovierten Salon und Cabinen für Frisieren und Haarfarben in jeder Nuance mit der neuen Haarfarbe „Tincture inoffensif de Vegétale“

Für neue Frisuren zum Probieren, stehen wir den geehrten Damen gratis zur Verfügung.

Feinste Ausführung in Haarersatzteile wie Transformationen, Frisetten, Zöpfe etc., in nur 1-a Qualität von Haaren.

Spezialität in Brautfrisuren (Beteală) und Cocarde fine.



CERETI NUMAI ADEVERATUL

**GISSHÜBLER ALUI MATTONI**

a se feri de contrafaceri și de ape artificiale.

Senghaas

Domst-Färberei und Gemischte Wäscherei  
 Entarek, Str. Izvor 26-28  
 Begründet 1898  
 empfiehlt sich im Färben von Herren- u. Damenkleidern, Möbelteppiche, Dekorationsstoffen.  
 Spezialität: Chemische Reinigung für Herren- u. Damenkleidern, Vorhängen, Spitzen, Teppiche etc.

Bank- und Wechselstube  
**M. Finkels**

Bukarest, 10, Strada Lipscani 10

(Ecke Strada Smărdan)  
 kauft und verkauft alle Arten Staatspapiere und Pfandscheine zu den convenabelsten Tagescoursen, ferner fremde Münzen und Bankscheine sowie Remesses auf das Ausland und macht auch sonstige Bankgeschäfte

Erste Genfer Uhrmacherei

Hermann Janschewsky

Uhrmachermeister geprüft, präpariert u. repariert in St. Petersburg und Genf. — Mitglied des deutschen Uhrmacherbundes.



Spezialist für Chronometer, komplizierte Turm- und elektrische Uhren.

Prompte und gewissenhafte Ausführung von Reparaturen aller Art.

Str. Victor Grigorescu 12, 3. Stock, gegenüber dem „Bukarester Tagblatt“.  
 Per Postkarte eingeladen erscheint im Dank.

**Brennholz**

Eiche (Eer) aus dem Walde Dridu, trocken, geschitten und in die Wohnung in geschlossenen und plombierten Wagen transportiert, zu verkaufen. 40 Lei das Tausend Holz. Bestellungen werden im Verkaufsbureau in der Strada Nr. 36 aufgenommen. Telefon 58/88.

**Gl. Schlesinger S<sup>-SOR</sup>**

Bukarest.

Strada Lipscani 27.

Telefon 3/90.

zeigt den Eingang sämtlicher Neuheiten in

**Herren- und Damen-Stoffen**

für die

**Herbst- und Winter-Saison**

**FRANCO-TOSI-Legnano (Italien)**

hat bisher im Lande geliefert:

**Dieselmotoren:**

- |  |  |
|--|--|
| 1 Krondomäne Rușeu (Distr. Brătia) . . . 80 PS.  | 1 Herr Georgescu-Fucerea, Slobozia . . . 400 |
| 1 " Cocio, Bahnhof Peris, . . . 120              | 1 " 2. Bestellung . . . 400                  |
| 1 " Segarcea, Distr. Dolj, . . . 200             | 1 " Fischer & Jäger, Mühle, Dorohoi 200      |
| 2 à 70 PS der Zeitung „Universul“ . . . 140      | 1 " Neculae J. Stroici, Jassy . . . 60       |
| 1 Direktion C. F. R., Bukarest-Chitila . . . 250 | 1 Elektr.-Werk der Gemeinde Constanta 300    |
| 1 " 2. Bestellung . . . 250                      | 2 " " " Călărăși 200                         |
| 1 Herr Vignali & Gambaro, Bukarest 40            | 1 " " " Târgu-Jiu 200                        |

**Dampfmaschinen:**

- |  |   |
|--|---|
| 1 Tandem, Mühle Doamna, P.-Neamt . . . 100 PS.                               | 1 Compound, Braniski & Rosazza, Buzeu 100 PS. |
| 1 Dreifach Expansion, Fabrica de Bumbă-băcărie, Sos. Colentina, Bukarest 200 | 1 Einzylinder, Băile Slănic Moldova           |
|  | 1 Einzylinder, Rafineria Saturn, Buzeu        |

**Dampfturbinen:**

8 Antriebsturbinen der 4 von der rumän. Kriegsmarine bestellten Torpedoboots-Zerstörer. 220.000 PS.

Generalvertreter für Rumänien und Bulgarien:

**Ingenieur Marcel Porn**

Telefon 16/19.

Bukarest.

Strada Eroului 7 bis.

**Das Gesetz**

über die  
**Organisation der Handwerke**

des Kleinkredits  
 und der

**Arbeiterversicherungen**

II. Auflage

ist in deutscher Sprache in unserem Verlage erschienenen, nachdem die erste Auflage vollständig vergriffen war.

**Preis einer Broschüre Lei 2.**

Bei Bestellungen bitten wir, uns den Betrag gleichzeitig einzuschicken.

In unserem Verlage sind auch die

„Ausführungsbestimmungen  
 zum Gesetz für die

Förderung der Nationalen Industrie“  
 in deutscher Sprache zu haben.

Die Administration des  
 „BUKARESTER TAGBLATT“.